

THEMEN

Verfahren schnell, transparent und kostengünstig2

Wir über uns3

Moderne Handy-Technologie für Erste Hilfe4

Nun auch Internet-Infos für Blinde4

Notfunkeinrichtungen in Schutzhütten demoliert5

So wird die Wasserversorgung in der Steiermark gesichert5

Die kija Steiermark meint6

Von der Faszination der Allergene7

Gesundheit8

Straßenreport8

Erste Bilanz der Aktion „Ganz Österreich malt“9

Hauptplatz oder Am Johann?9

Schatzsuche im Joanneum10

14. Steirisches Treffen der Dudelsack-
und Drehleierspieler10

Kulturgüter dürfen kein Sperrmüll werden11

Der Turmbau zu Babel und der Stein von Rosetta12

Rüstkammer der Renaissance13

Volksmusik-Stipendien zu vergeben13

Steirer&Blitze14

Steiermark Report spezial: Das sind die Trends
der e-Communications16

Impressum20



Diplomingenieur, bald darauf Doktor, und das alles in Chemie, die Grazerin Petra Verdino hat diese intellektuelle Bravourleistung geschafft und „Sub Auspicciis praesidentis“ promoviert. Derzeit erfüllt sie gerade einen Forschungsauftrag in San Diego.

7



Man kannte ihn als jüngsten Arzt Österreichs (1997). Nunmehr ist er Künstler mit einem Standbein in Berlin und einem in Graz und gerade seine Heimatstadt verdankt ihm eine heiße Diskussion: Soll der Grazer Hauptplatz weiter so heißen oder vielleicht doch „Am Johann“?

9

Großer Schritt in die Verwaltungszukunft - 1.000ste „elektronische Staatsbürgerschaft“

Verfahren schnell, transparent und kostengünstig

VON DIETER RUPNIK

Die vier Buchstaben ELAK stehen nicht nur als amtsinterne Kurzbezeichnung für den „elektronischen Akt“, sondern bedeuten eine Revolutionierung der Verwaltungsabläufe. In einer Pressekonferenz stellte Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger gemeinsam mit der Leiterin der Fachabteilung 7C (Innere Angelegenheiten, Staatsbürgerschafts- und Aufenthaltswesen) und dem für Staatsbürgerschaften zuständigen Referatsleiter Dr. Bernd Michelitsch der Öffentlichkeit an Hand eines praktischen Beispiels vor, was dieser ELAK kann und wie er funktioniert.

Eine kosovarische Familie als 1.000ster „ELAK-Bearbeitungsfall“ wusste es zu danken, dass sie statt normalerweise sechs Monate nur noch zwei Monate auf die heiß ersehnte österreichische Staatsbürgerschaft gewartet hatte.

Die Verfahrensbeschleunigung ist jedoch nicht die einzige Stärke des ELAK, dazu kommen noch ein gewaltiger Einsparungsfaktor und eine völlige Transparenz der Erledigungsstände von Akten. „Habe ich nie bekommen, muss verloren gegangen sein...“ und ähnliches gilt nicht mehr als Entschuldigung für unerledigte Akten, beim ELAK lässt sich auf die Minute genau nachverfolgen, wer wann was bearbeitet hat.

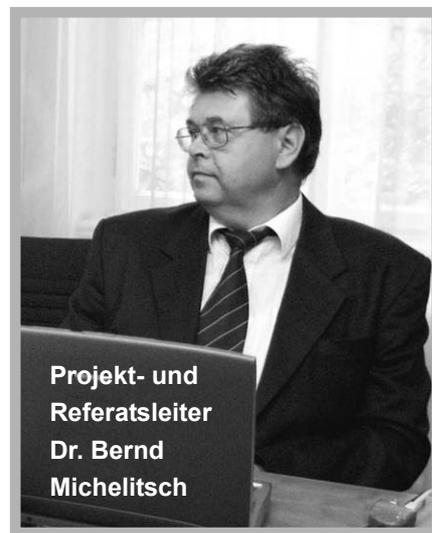
Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger: „Die neuen Kommunikationstechnologien bieten auch neue Möglichkeiten, Verfahrensabläufe zu gestalten. Das nutzen wir mit dem ELAK. Gerade bei Staatsbürgerschaftsansuchen war die

Nachfrage an allen möglichen Stellen eine Quelle von sehr viel Papier. Jetzt ist nicht nur der Workflow elektronisch gestaltet, sondern auch die Kommunikation mit anderen Behörden.“ In der Praxis bedeutet dies, dass von sämtlichen Unterlagen angefangen von Dokumenten bis zu einer handgeschriebenen Notiz alles eingescannt wird und damit zum „papierfreien“ Akt gehört. „Das ist“, freut sich Dr. Ingrid Koiner über den Erfolg des seit knapp mehr als einem halben Jahr laufenden Pilotprojektes, „die größte Verwaltungsinnovation seit den Reformen Maria Theresias.“ Referats- und Projektleiter Dr. Bernd Michelitsch betont, dass allein in diesem halben Jahr rund 25.000 Ausgangsstücke erzeugt worden waren, für die nicht einmal eine Adresse geschrieben werden musste.

Einige Zahlen machen deutlich, welche Einsparungsmaßnahmen bei steigender Serviceleistung durch diesen ELAK er-



Abteilungsleiterin Dr. Ingrid Koiner und Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger mit der Familie Safet und Lirije Gashi und deren beiden Kindern Dardan und Donik. Diese kosovarische Familie steht mit dem 1.000sten ELAK-Bearbeitungsfall als Symbol für eine völlig neue Verfahrensabwicklung.



möglicht werden. Wurden im Jahre 1992 noch 316 Personen eingebürgert, so waren es zehn Jahre später bereits 1.828. Oder verglichen mit den Halbjahreszahlen von Jänner bis Juni 2002 und 2003: Wurden vor einem Jahr noch 477 Staatsbürgerschaftsverfahren durchgeführt, so waren es heuer in derselben Zeit bereits 874. Bei kaum verändertem Personalstand.

Gleitzeiterlass neu

Seit erstem Juli 2003 „gleiten“ die Steirischen Landesbediensteten auf neuen Wegen durch die Dienstzeit. Länger als 20 Jahre war die alte Gleitzeitregelung ein von vielen anderen Dienstnehmern häufig als Objekt der Begierde angesehenes Vorzeigebispiel einer modernen Unternehmensführung mit ausgeprägter mitarbeiterfreundlicher Komponente, nun gibt es einen „Gleitzeiterlass neu.“

Auf genau 13 DIN A4-Seiten und unterschrieben von Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger eh. halten die „Richtlinien für die gleitende Dienstzeit in der Steirischen Landesverwaltung“ als Richterlass 01/03 fest, was nunmehr in punkto Dienstzeit Sache ist.

Schon beim ersten diagonalen Überfliegen des Erlasses zeigt sich, dass hier sowohl für den Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer ein gutes Ergebnis erzielt worden ist. Nach jahrelangen vorbereitenden Verhandlungen hat das Team um LPV-Obmann Dr. Wolfgang Königswieser mit Dr. Günther Lippitsch, Gerhard Draxler und Peter Rosegger sowie Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger und Fritz Kamper, der federführend die Landesamtsdirektion vertrat, von der Dienstgeberseite den früheren Gleitzeiterlass vom Ende der Siebzigerjahre einem Upgrading unterzogen.

Markanteste Punkte in diesem „re-launchierten“ Erlass sind einmal die neue Handhabung bei der Übertragung von Überzeiten, die Miteinbeziehung von Teilzeitbeschäftigten

und die gerechtere Abrechnung von Außendienstzeiten.

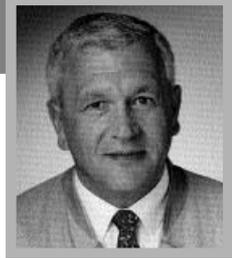
Die Möglichkeit, zehn Stunden Überzeit auf den Folgemonat zu übertragen wurde insoferne abgeändert, als nunmehr die auf einen Abrechnungszeitraum von sechs Monaten angefallenen Überzeiten auf einem sogenannten „Zeitguthabenkonto“ vermerkt und entsprechend konsumiert werden können. Nicht nach eigenem Gutdünken, auch hier sind innerhalb einer Arbeitseinheit wie sie zum Beispiel ein Referat darstellt, nach Maßgabe dienstlicher Erfordernisse und persönlicher Vorstellungen und Bedürfnissen der Dienstnehmer in erster Linie mit der Referatsleitung gemeinsam erstellte tragbare Übereinkommen anzustreben.

Bei Außendiensten sind in Zukunft 11,5 Stunden im Gegensatz zu den bisher tolerierten zehn Stunden als Dienstzeit anrechenbar. Oder wie es in Punkt „5.3 Außendienst“ des Richterlasses wörtlich heißt: „Außendienst ist eine Dienstverrichtung außerhalb des Dienstortes. Ein Außendienst setzt die Genehmigung einer Dienstreise voraus. Als Dienstzeit anrechenbar ist die tatsächliche Ausbleibezeit bis zu einem Höchstmaß von 11,5 Stunden. Die Dienststellenleiter haben im Zusammenhang mit der Genehmigung von Außendiensten besonderes Augenmerk auf die dienstliche Notwendigkeit der Dauer der Dienstreise zu legen.“

Wir über uns

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



Wenn das Studium von Erlässen auch nicht gerade unbedingt zu jedermanns unerfüllten Sehnsüchten gehören sollte, ein etwas intensiveres Durchlesen der 19 Punkte schadet in diesem Fall bestimmt nicht, ist doch der Erlass dazu angetan, die eigene Arbeitswelt zumindest vom zeitlichen Aufwand und Ablauf her in bestimmender Weise mit zu gestalten. Es bieten sich viele Chancen und Möglichkeiten, es geht aber auch darum, durch gute Kenntnisse des Erlasses Irrtümer und Fehlinterpretationen erst gar nicht aufkommen zu lassen und so zu einem friktionsfreien, angenehmen Betriebsklima und einem guten Gesprächsverhältnis mit Vorgesetzten selbst aktiv beizutragen.

Modern ist nicht nur dieses Arbeitszeitmodell, modern und zukunftsweisend ist auch das, was die Fachabteilung 7C zu bieten hat (Siehe nebenstehenden Bericht). Ein gewaltig gestiegenes Arbeitsaufkommen bei gleichbleibendem Personalstand und einer Erledigungsdauer, die von sechs auf zwei Monate gesunken ist - der elektronische Akt, kurz ELAK genannt, macht's möglich. Das papierfreie Büro ist längst keine Utopie mehr, sondern hat in der Grazer Wartingergasse, wo die 7C sitzt, ganz konkrete Formen angenommen. Das eintausentste elektronisch bearbeitete Staatsbürgerschaftsverfahren ist mehr als ein Symbol.

Das Land Steiermark und das Rote Kreuz sorgen für eine bundesweite Innovation

Moderne Handy-Technologie für Erste Hilfe

VON KURT FRÖHLICH

Sanitätseinsatzkräfte werden in Zukunft noch schneller am Unfallsort oder bei einem Patienten eintreffen - die Erfahrungen von Taxi-Funkzentralen, GPS und eine Landesförderung machen es möglich.

Nach dem System der Taxi-Zentralen kann künftig die Rotkreuz-Zentrale nach einem Notruf den Standort jener Sanitätser ermittelt, die dem Einsatzort am nächsten sind. Mit der integrierten GPS-Funktion kann die Rot-Kreuz-Einsatz-Zentrale ihre Einsatzbefehle über SMS rascher als bisher an die Sanitätser übermitteln.

Diese Ersthelfer - „first responder“ - sind darüber hinaus mit einem Notfallrucksack ausgestattet, der die erforderliche Ausrüstung enthält, um auf schnellstem Weg Verletzte oder akut Erkrankte aufzusuchen und Erste Hilfe zu leisten, bis der Notarztwagen eintrifft. Diese bundesweit erstmals eingesetzte Technologie wird zunächst im Bezirk Voitsberg getestet.

Finanzierung durch „Sichere Steiermark“

Die finanziellen Voraussetzungen für diese technologische Aufrüstung hatte Landeshauptmann Waltraud Klasnic im Rahmen der Aktion „Sichere Steiermark“ geschaffen. Sie übergab vor kurzem die ersten Handys mit GPS-Funktion an Rotkreuz-Präsident Univ.-Prof. Dr. Werner List, Vizepräsident Dr. Josef Kogler und Primarius Dr. Kurt Hudabiunigg zur Ausrüstung von 19 „first responder“ im Bezirk Voitsberg. Für diese Investition stellte das Land 8.000 Euro bereit.

(von links): Primarius Dr. Kurt Hudabiunigg, Aldo Striccher, Präsident Univ.-Prof. Dr. Werner List, Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Vizepräsident Dr. Josef Kogler.



Homepage des Katastrophenschutzes Steiermark:

Nun auch Internet-Infos für Blinde

Seit Mitte Juli ist eine weitere wichtige Homepage im öffentlichen Bereich für Menschen mit Behinderungen zugänglich: katastrophenschutz.steiermark.at kann ab sofort auch von blinden und sehbehinderten Menschen gelesen werden.

Mit einem Mausklick kann die Internetseite auf eine barrierefreie Version umgestellt werden, die von Blinden-Lesegeräten optimal interpretiert und dem Nutzer in einer für ihn verwertbaren Form (Braille oder Audio) wiedergegeben werden kann.

Der Steirische Katastrophenschutz kommt damit im europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung einer ethischen und gesetzlichen Forderung nach der Gleichstellung aller Menschen nach.

Dr. Kurt Kalcher, Leiter der Fachabteilung 7b, Katastrophenschutz und Landesverteidigung: „Unsere Homepage bietet Bürgern und Medien umfassende Informationen über Gefahren und Katastrophenfälle sowie Schutzmaßnahmen und Empfehlungen zu möglichen Krisen-Szenarien.“

Die Zugänglichkeit und Nützlichkeit eines Internet-Auftritts hängt von Faktoren wie Farbe, Schriftgröße und Übersichtlichkeit ebenso ab wie von der

Lesbarkeit von Tabellen. Internationale Standardisierungsgremien (Web Accessibility Initiative des World Wide Web Consortiums) geben Richtlinien vor, wie Inhalte aufgebaut sein müssen, damit behinderte Menschen ungehinderten Zugang zum Online-Angebot haben.

Mit „icocms“ zur barrierefreien Version

Das Beispiel der Katastrophenschutz-Seite zeigt, wie Internetseiten für sehbehinderte Menschen für die Verwendung von Braille-Zeilen oder Audio-Hilfsgeräten aufbereitet werden. Diese spezielle Textversion wird dabei automatisch mit „ico cms“ erstellt.

Bergretter schlagen Alarm: Vandalenakte gefährden Verständigung von Helfern

Notfunkeinrichtungen in Schutzhütten demoliert

VON INGE FARCHER

„Was sind das für Menschen, die mutwillig lebensrettende Notfunkeinrichtungen in Schutzhütten demolieren und Wanderer in Bergnot in Gefahr bringen?“ Ing. Gerald Pizzera von der Landeswarnzentrale versteht die Welt nicht mehr. In den vergangenen Jahren wurden mit Unterstützung des Landes an einigen neuralgischen Punkten, insbesondere im hochalpinen Gelände des Hochschwabgebietes, Notfunkeinrichtungen installiert.



Karl Paller, Leiter der Flugeinsatzstelle Graz, (li) und Hans Schranz, Leiter der Alpingendarmerie vor dem Winterraum des Schiestlhauses.

Mitte Juli wurde die Notrufeinrichtung des Schiestlhauses aus der Verankerung gerissen und zerstört. Da es aber gerade in der Wanderzeit wichtig ist, über den Notruf Hilfe holen zu können, hat ein Team der Landeswarnzentrale gemeinsam mit der Alpingendarmerie so schnell wie möglich vor Ort Reparaturen durchgeführt. Die Kosten der Reparatur betragen rund 7.000 Euro, da der Transport von Material und Messgerät im unwegsamen Gelände praktisch nur per Hubschrauber möglich ist. Eine Woche später war die Notfunkeinrichtung im sogenannten „Winterraum“ des derzeit geschlossenen Schiestlhauses wieder einsatzfähig.

Pizzera appelliert an alle Bergwanderer mit solchen Sicherheitseinrichtungen „pflöglichst“ umzugehen, denn „sie retten tatsächlich Leben“. Im Fall des Vandalenaktes beim Schiestlhaus wurde Anzeige gegen „Unbekannt“ erstattet.

Die Notrufeinrichtungen in den steirischen Schutzhütten wie z.B. dem Schiestlhaus oder der Voisthaler- und Sonnshienhütte sind durchwegs mit Funktelefonen und Funkgeräten ausge-

stattet, die eine direkte Kommunikation mit den Einsatzorganisationen im Talbereich bzw. der Landeswarnzentrale Steiermark - wo der Notruf 140 der Bergrettung landesweit zusammenläuft - ermöglichen.

In den letzten 15 Jahren wurden für Notfunkeinrichtungen bei Schutzhütten sowie für die Umrüstung auf neue Systeme im Rahmen der Aktion „Sichere Steiermark“ rund 200.000 Euro investiert.

So wird die Wasserversorgung in der Steiermark gesichert

VON ANITA MOGG

Weite Teile der Steiermark leiden in den letzten Jahren insbesondere in den Sommermonaten unter extremer Trockenheit. Agrarlandesrat Erich Pörtl hat Ende Juli den Wasserversorgungsplan Steiermark und Regionalkonzepte präsentiert. Ziel ist die Sicherung der Trinkwasserversorgung in der Steiermark und die Vernetzung der Wasserversorger sowie ein gemeinsames Wassermanagement.

Agrar-Landesrat Erich Pörtl: „Die Gesamtinvestitionen für regionale Maßnahmen und Ortsleitungen werden sich in den nächsten Jahren auf rund 100 Millionen Euro belaufen. Bereits knapp zwei Drittel des gesamten Wassernetzwerkes Ost- und Südsteiermark wurden bisher realisiert. Die bedeutende Trans-

portleitung durch den Plabutsch, die eine wichtige Notwasserversorgung für die Ost- und Weststeiermark gewährleistet, ist bereits fertiggestellt und der Bau der regionalen Verbindungsleitung 'Wassernetzwerk Weststeiermark' ist bereits auf Schiene.“

Fortsetzung auf Seite 6

Besuchsbegleitung

Immer mehr Kinder wachsen heute von einem Elternteil getrennt auf. Wenn Eltern getrennt und zerstritten sind, können für das Kind leicht Loyalitätskonflikte entstehen.

Die **kija** Steiermark meint:

Besuchsbegleitung soll helfen, mit Hilfe einer dritten Person den persönlichen Kontakt zwischen dem Kind und dem von ihm getrennt lebenden Elternteil herzustellen bzw. wieder herzustellen.

Die Besuchsbegleiterin /der Besuchsbegleiter ist eine neutrale Person, die über eine entsprechende fachliche Ausbildung bzw. berufliche Erfahrung verfügen sollte.

Die Nachfrage von Besuchsbegleitung steigt kontinuierlich. Ursache dafür ist die gesetzliche Regelung im Kindschaftsrechtsänderungsgesetz 2001, aber auch ein stärkeres Bewusstsein für das Recht des Kindes auf beide Eltern.

Die kija Steiermark musste feststellen, dass beim Thema Besuchsbegleitung eine Reihe von Fragen ungelöst sind. So gibt es in der Steiermark nur wenige Anbieter für Besuchsbegleitung. Vom Gesetz her würde eine neutrale Drittperson als Besuchsbegleiter ausreichen, de facto werden an den Besuchsbegleiter aber hohe Anforderungen gestellt z.B. hinsichtlich Konfliktmanagement und psychologischer Begleitung von Eltern und Kind. Nur Personen mit entsprechender fachlicher Eignung bzw. beruflicher Erfahrung können diese Anforderungen erfüllen. Im Interesse des Kindeswohles sind hier einheitliche Qualitätsstandards wünschenswert.



Jugendanwalt
Christian Theiss

Offiziell existiert keine „BesuchsbegleiterInnen-Liste“, an der sich RichterInnen oder betroffene Eltern orientieren können. Das Hauptproblem ist jedoch - wie so oft - die Kostenfrage, denn es gibt derzeit keine finanzielle Unterstützungsmöglichkeit. Wenn Besuchsbegleitung in der Praxis angeboten wird, dann zu unterschiedlichen Bedingungen; meist muss der Antragsteller/die Antragstellerin die Kosten allein tragen, obwohl eine Aufteilung auf beide Elternteile wünschenswert wäre.

Es ist deshalb leider anzunehmen, dass manche Besuchskontakte zum anderen Elternteil nicht stattfinden und das Recht des Kindes auf beide Eltern nicht erfüllt werden kann, weil Eltern die Kosten für die Besuchsbegleitung nicht tragen können oder wollen.

Die kija Steiermark hat sich in der letzten Zeit verstärkt des Themas angenommen und zur Erstellung eines „steirischen Besuchsbegleitungskonzepts“ einen Expertinnenarbeitskreis - bestehend aus Mitarbeiterinnen verschiedener Beratungseinrichtungen - ins Leben gerufen und wird mit diesem gemeinsam Lösungsmodelle für die ungelösten Fragen zur Besuchsbegleitung erarbeiten.

Informationen:

kinder+jugendanwaltschaft
Stempfergasse 8, 8010 Graz
Telefon: 0316/877-4921
E-Mail: kija@stmk.gv.at

Fortsetzung von Seite 5

Die Machbarkeitsstudie für die sogenannte „Ortsschiene“ - eine Transportleitung von Graz über Gleisdorf nach Hartberg - rechnet mit Investitionskosten von rund 14 Millionen Euro. Damit könnte eine langfristige Versorgungssicherheit für die gesamte Oststeiermark geschaffen werden. Für das Wassernetzwerk „Hartberg Nord/Ost“ ist eine weitere Studie in Ausarbeitung. Für die Errichtung zusätzlicher regionaler Wasserversorgungsanlagen sind in den nächsten Jahren 35 Millionen Euro erforderlich, davon wurden neun Millionen Euro bereits investiert.



Landesrat Erich Pörtl: Mit dem Ausbau des Wassernetzwerkes Ost- und Südsteiermark wurde bereits begonnen.

„Im ersten Halbjahr 2003 fielen in der Steiermark zwischen 40 und 50 Prozent der Niederschläge des langjährigen Durchschnitts“, zieht Johann Wiedner, Leiter der Fachabteilung Siedlungswasserwirtschaft, eine dramatische Bilanz. Der Trockenheit versuche man nun auf zwei „Schienen“ zu begegnen: Einerseits mit der Schaffung von Netzwerken und regionalen Transportleitungen, damit sich Regionen und Wasserverbände zu Spitzenbedarfszeiten aushelfen, aber sonst ihren Grundbedarf während des Jahres selber decken können.

Die zweite Schiene besteht im Ausbau der Ortsnetze in den Gemeinden, die in den vergangenen Jahren um mehr als 70 Millionen Euro Ortswasserleitungen errichtet haben. Dadurch wurden an die 10.000 Wohnobjekte zusätzlich an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Für die nächsten Jahre ist damit zu rechnen, dass weitere 10.000 Objekte dazukommen.

Sub-Auspiciis-Promotion der Grazer Chemikerin Dr. Petra Verdino

Von der Faszination der Allergene

VON INGE FARCHER

Zum ersten Mal ist sie mit sechs Jahren im Chemielabor gestanden. Nun wurde der 28jährigen Grazer Chemikerin Dr. Petra Verdino, einzige Sub-Auspiciis-Promovendin der Universität Graz in diesem Jahr, die Doktorwürde „Sub Auspiciis Praesidentis rei Publicae“ verliehen. Eine steile Karriere, die ihr quasi in die Wiege gelegt wurde.

Denn ihr Vater, Dr. Heiner Verdino, ist selbst Chemiker und hat die unbändige Neugier seiner Tochter stets gefördert. Auch ihre Mutter hat die vielfältigen „Materialtests“ wie das Sezieren diverser Spielzeuge, aber auch Haushaltsartikel mit Verständnis begleitet. Ihre gesamte Verwandtschaft ist entweder im chemischen oder pharmazeutischen Bereich tätig. Vielleicht mit ein Grund, dass sich Petra Verdino letztendlich doch für das Chemiestudium entschloss, obwohl sie sich auch sehr stark von der Medizin angezogen fühlte.

Das Studium absolvierte sie im Eilzugtempo und schloss das Diplomstudium im Jänner 1999 und das Doktoratsstudium im September 2002 mit Auszeichnung ab.

Verdino hat es bereits in den letzten Studienjahren verstanden, ihr Interesse für die Medizin und das Chemiestudium optimal zu verbinden. Ihre Diplomarbeit führte sie in die faszinierende Welt der Allergene, das sind Substanzen, die Allergien auslösen.

Nach dem Studium arbeitete sie in einem vom Wiener Immunologen Univ.-

Prof. Dr. Rudolf Valenta geleiteten Forschungsprojekt mit, das die Identifizierung und Charakterisierung Allergie auslösender Moleküle zum Ziel hat.

In einem zweiten Schritt sollen veränderte Allergenmoleküle, die als Impfstoffe verwendet werden können, künstlich hergestellt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die spätere Produktion dieser Impfstoffe gelang Petra Verdino mit der Strukturbestimmung des Gräserpollen-Allergens Phl p 7, ein erfolgversprechender Kandidat für die Herstellung einer Impfung gegen sogenannte Soforttyp-Allergien. Das sind die weltweit häufigsten Allergien, bei denen es unmittelbar nach dem Kontakt mit dem Allergen zu allergischen Reaktionen kommt: die Symptome reichen von Heuschnupfen, Asthma, Hautentzündungen bis zu Nahrungsmittelallergien.

Petra Verdino: „25 Prozent der Bevölkerung - unter anderem auch ich - leiden an Allergien. Ich möchte mit meiner Forschungsarbeit dazu beitragen, dass der grundlegende Mechanismus der Allergene verstanden wird. Erst dann kön-

nen Allergien richtig behandelt werden.“

Forschungsaufenthalt in San Diego

Am 30. Juli ist Verdino zu einem zweijährigen Post-Doc-Forschungsaufenthalt am renommierten „Scripps Research Institute“ in San Diego, Kalifornien, aufgebrochen. Dort will sie sich weiterhin ihrem Spezialbereich der Allergie- und Immunologie-Forschung widmen.

Am Scripps Research Institute sind rund 2.800 Mitarbeiter tätig, darunter 800 junge Wissenschaftler, die wie Verdino im Rahmen eines Post-Doc-Aufenthaltes forschen. Verdino ist begeistert, an einem der „Hot Spots“ der Immunologieforschung arbeiten zu können. Sie will in San Diego insbesondere Rolle und Funktionsweise von sogenannten B- und T-Zellen im menschlichen Immunsystem untersuchen. Diese Zellen können Fremdstoffe, also auch Allergene, erkennen und an sich binden. In weiterer Folge werden die Immunabwehr des Körpers aktiviert und die Fremdstoffe unschädlich gemacht.



Dr. Petra Verdino im Labor der Physikalischen Chemie an der Universität Graz



Gesundheit

Monika Klampfl-Kenny
Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen

Erster Universitätslehrgang „Public Health im Pflegewesen“ in Österreich

Vor kurzem erhielten 20 diplomierte Gesundheits- und Krankenschwestern/-pfleger das Zeugnis über den Universitätslehrgang „Public Health im Pflegewesen“. Der Lehrgang ist eine europäische Weiterbildungsmaßnahme für Pflegefachkräfte in Europa und vermittelt insbesondere Kompetenzen zur Wahrnehmung gesundheitsfördernder Aufgaben in ihrem Arbeitsbereich.

Die Überreichung der Zeugnisse fand in einem feierlichen Rahmen unter Anwesenheit des Leiters des EU-Projektes „Public Health in Nursing“ und Vizepräsidenten des PCN (Standing Committee of Nurses of the European Union), Jean-Francois Negri statt.

Das Lehrgangscurriculum inklusive Lehrgangsrichtlinien erstellte eine europäische Arbeitsgruppe mit jeweils einer Vertreterin aus jedem EU-Mitgliedsland im Rahmen eines mehrjährigen EU-Projektes. Der Lehrgang wird nun bereits in acht europäischen Ländern mit fast identen Inhalten durchgeführt und schließt neben dem Universitätszeugnis mit einem europäischen Zertifikat ab.

Der Universitätslehrgang an der Medizinischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz ist nicht nur der erste Public Health Lehrgang für österreichische Pflegefachkräfte, sondern auch der erste Lehrgang für Pflegefachkräfte an der Medizinischen Fakultät. Der Universitätslehrgang wurde in Kooperation mit

der FA8B durchgeführt und vom Gesundheitsressort des Landes Steiermark finanziell mitunterstützt. Die wissenschaftliche Leitung hatte Univ. Prof. Dr. Eva Rásky vom Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie. Monika Klampfl-Kenny, MPH (Master of Public Health), Fachabteilung 8B Gesundheitswesen (Sanitätsdirektion), übernahm die Koordination des Universitätslehrganges und war die Österreich-Delegierte in der internationalen Curriculumgruppe.

Der Universitätslehrgang vermittelte den Pflegepersonen Grundlagenwissen in Public Health mit dem Schwerpunkt Gesundheitsförderung. Ziel war es, Pflegefachkräfte weiterzubilden, ihnen das notwendige Fachwissen und Kompetenzen zu vermitteln.

Mehr als die Hälfte des Lehrangebotes wurde von Public Health- und Pflegeexpertinnen, Krankenpflegefachkräfte mit einem Master of Public Health, aus dem Ausland unterrichtet. Alle 20 Studentinnen haben das verpflichtende Praktikum im Ausland, in der Schweiz, in Deutschland, Slowenien, Italien, Dänemark und England absolviert.

Der Lehrgang fördert das gegenseitige Lernen durch den Austausch von Lehrkräften und Studierenden innerhalb Europas.

Infos:

Monika Klampfl-Kenny
Fachabteilung 8B Gesundheitswesen - Sanitätsdirektion
Paulustorgasse 4, 8010 Graz
Telefon: (0316) 877-3522
Fax: (0316) 877-4835
E-Mail monika.klampfl@stmk.gv.at

Straßenreport

Landl: 600.000 Euro für Ausbau der L 714 - Durch das Hochwasser im August des Vorjahres sind an der Landesstraße L 714, Salzastraße, im Gemeindegebiet von Landl Schäden entstanden. Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen wird ein Teilbereich von 800 Metern zwischen Großreifling und Palfau im Abschnitt „Hochreith“ neu gebaut und auf sechs Meter verbreitert. "

Puch bei Weiz: Weiterer Ausbau der L 361 auf einer Länge von 1,6 Kilometern im Ortsteil Lingstätten „Die Straße ist in schlechtem Zustand, besonders durch den Frost im Winter und durch Rutschungen sind Setzungen aufgetreten“, so Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggel. Die Generalsanierung dieses rund 1,6 Kilometer langen Straßenstückes beinhaltet die Anhebung und Verbreiterung der Landesstraße.

Kalsdorf: Lärmschutzwände an der L 373, Bierbaumer Straße - Die Anrainer im Gemeindegebiet von Kalsdorf an der L 373, Bierbaumer Straße, können sich freuen. Noch heuer werden beidseitig der Landesstraße auf je rund 400 Meter, beginnend beim Kreisverkehr L 373/B 67 bis nach der Eisenbahnbrücke, Lärmschutzwände mit Wandhöhen bis zu 2,50 Meter errichtet.

Hieflau/Eisenerz: Ausbau der B 115 an zwei Eisenbahnkreuzungen - Der Ausbau beinhaltet eine Verbesserung der Linienführung der B 115 und die Verbreiterung der Straße. Gleichzeitig wird in beiden Teilbereichen der bestehende Geh- und Radweg mit ausgebaut. Die Kosten belaufen sich auf 1,099.000 Euro.

Behinderte greifen zu Farbe und Leinwand, um anderen helfen zu können

Erste Bilanz der Aktion „Ganz Österreich malt“

VON KURT FRÖHLICH

Überaus erfolgreich verlief bisher in der Steiermark die Aktion „Ganz Österreich malt“. 6.800 behinderte Kinder und Jugendliche malen, um Kindern in Not zu helfen.

Alle Landeshauptleute sind aufgerufen, mit gutem Beispiel voranzugehen, um möglichst viele Gemeinden oder Unternehmen als Veranstalter von Vernissagen zu gewinnen, um die Bilder der Jugendlichen zu verkaufen. Den Anfang hatte vor kurzem Landeshauptmann Waltraud Klasnic für die Steiermark gemacht, in der Grazer Burg eine Präsentationstafel zur Bewerbung dieses Projektes signiert und sich bei dieser Gelegenheit Arbeiten von teilnehmenden Kindern präsentieren lassen. Den feierlichen Abschluss dieser Aktion bildet eine letzte Grossveranstaltung in jedem Bundesland, um möglichst alle Werke der Kinder verkaufen zu können. In der Steiermark ist dafür der 12. November im Steinernen Saal des Landhauses avisiert.

Eine erste, beeindruckende Erfolgsbilanz über die Aktion „Ganz Österreich malt“ zog dieser Tage der Initiator Kurt Bauer. Über 6.800 Bilder von behinderten Jugendlichen werden in den nächsten Monaten bei 170 Vernissagen in ganz Österreich zum Verkauf angeboten. Der Erlös kommt bedürftigen Kindern zugute. „Nach den ersten Vernissagen können wir bereits medizinische Geräte, die zur Behandlung von Kindern mit Bewegungsstörungen bestimmt sind, zur Verfügung stellen“, so die Initiatoren des Projektes, es handelt sich dabei um Behandlungsgeräte im Wert von mehr als 21.000 Euro.

Überaus erfolgreich verlief vor kurzem auch eine Vernissage bei Porsche Graz in der Kärntnerstraße. „An diesem Tag ha-

LH Waltraud Klasnic präsentiert Bilder, die in der Aktion „Ganz Österreich malt“ versteigert werden.



Foto: Dusek

ben wir 29 Bilder verkauft“, berichtete Initiator Kurt Bauer stolz. Besonders beeindruckt zeigten sich Kurt Bauer und seine Mitarbeiter vom Engagement der jungen Maler, „die um ihre lebenslange Hilfsbedürftigkeit Bescheid wissen und erstmals

spüren, was es bedeutet, selbst helfen zu können“.

Alle weiteren Malorte bzw. Veranstaltungsorte der Vernissagen sind unter >www.ganz-oesterreich-malt.at< abrufbar.

Hauptplatz oder Am Johann?

Für fünf Monate müssen die Grazer (und Gäste) ein wenig umlernen, denn: Aus Hauptplatz wurde „Am Johann“, zumindest für fünf Monate. Der Platz vor dem Rathaus nennt sich nunmehr ganz offiziell „Am Johann“. Dahinter steckt die Kulturinitiative „Toponymics“ von Dr. Clemens Krauss, jenem Grazer, der bereits im Jahre 1977 als jüngster Mediziner Österreichs für Schlagzeilen gesorgt hatte und der nunmehr

Arzt und Künstler Dr. Clemens Krauss



ein renommierter Maler mit Atelier in Berlin und Galerie in Graz geworden ist und Ideen für Graz als Kulturhauptstadt spendet.

Die Bezeichnung Hauptplatz war dem jungen Künstler zu wenig und gerade im Jahr der Kulturhauptstadt sollte der bedeutendste Platz einen angemessenen Namen erhalten. Clemens

Krauss hatte schon vor Monaten darüber einen Diskussionsprozess eingeleitet, der nicht ohne Emotionen verlief. „Leicht war es auch jetzt nicht,“ so der Mediziner und Künstler zum Landespressediensst, „die Aktion durchzusetzen, letztendlich haben die Stadtväter doch dem Projekt zugestimmt. Und auch die Hausbesitzer.“

Schatz von Adriach: Nach mehrjähriger Präsenz auf Ausstellungen wieder im Schloss Eggenberg

Schatzsuche im Joanneum

VON YVONNE RIESER

1999 war der römische Münzfund zum letzten Mal im Provinzialrömischen Teil der archäologischen Schausammlung im Schloss Eggenberg zu sehen, nun ist er dort wieder der Öffentlichkeit zugänglich.

27. Februar 1952, südlich der Burg Rabenstein bei Frohnleiten: Während Abgrabungsarbeiten in einer Schottergrube in der Katastralgemeinde Adriach stößt ein Arbeiter in rund ein Meter Tiefe auf ein kleines Tontöpfchen. Ein außergewöhnlicher Fund, das unscheinbare Gefäß ist fast bis zum Rand mit römischen Silbermünzen gefüllt.

Experten nehmen an, dass es sich um einen gehorteten Schatz handelt, etwa der Zweijahressold eines römischen Legionärs - vermutlich von diesem aus Angst vor einem bevorstehenden Angriff oder bedingt durch die Unruhen des Jahres 254 versteckt. In jedem Fall wurde der Besitzer daran gehindert, den Schatz wieder zu heben, gefunden wurden seine Ersparnisse erst Jahrhunderte später an jenem Februartag.

27 der bestens erhaltenen Denare und Antoniniane (Doppeldenare) wurden dem Grundeigentümer, welcher den Münzschatz dem Landesmuseum Joanneum überließ, damals zurückgegeben. Die verbliebenen 261 finden sich jetzt erneut in der archäologischen Schausammlung im Schloss Eggenberg wieder. Herzstück der Abteilung ist der weltberühmte Kultwagen von Strettweg, „Quasi ein steirisches Heiligtum“, so Numismatiker (Münzexperte) Mag. Karl Peitler vom Joanneum. Doch auch der Münzschatz von Adriach stelle ein kultur- und geldhistorisch bedeutendes Dokument für die Erforschung der „Styria Romana“ dar.

Die Geschichte der römischen Steiermark, verewigt auf den von Ende des 2. Jahrhun-

der bis Mitte des 3. Jahrhunderts nach Christus stammenden Münzen - von den letzten Jahren der Blütezeit des Römischen Reiches bis zur krisenhaften Epoche der Soldatenkaiser. Vertreten sind u.a. Münzen des ersten aus Nordafrika stammenden römischen Kaisers Septimius Severus, unter dem Pannonien eine zweite Blütezeit erlebte. Oder des extravaganten Elagabal, dessen Herrschaft für unbeschreibliche Exzesse, Grausamkeit und religiösen Fanatismus berüchtigt war.

Der Schatz umfasst weiters rund 140 Münzen von Gordianus III und seinem Nachfolger Philippus Arabs sowie Münzen des Kämpfers Maximinus Thrax und des Christenverfolgers Decius. Den Abschluss der Reihe, bildet ein aus dem Jahre 253 stammender Antonian des in persischer Gefangenschaft verstorbenen Kaisers Valerian.

Der Umfang ist zwar bei weitem nicht so groß wie beispielsweise der Münzfund aus Strettweg (an die 3.000 Münzen), aber allein schon „die hervorragende Qualität, die Ästhetik der Münzen machen sie zu einer Besonderheit“, so Mag. Peitler.

26. bis 28. September 2003 auf Schloss Freiberg bei Gleisdorf

14. Steirisches Treffen der Dudelsack- und Drehleierspieler

Alte Volksmusikinstrumente erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. So auch der Dudelsack und die Drehleier, die bis Ende des 19. Jahrhunderts in der Steiermark weit verbreitet und auf dem dörflichen Tanzboden in Verwendung waren.

Das Steirische Treffen der Dudelsack- und Drehleierspieler widmet sich der fast in Vergessenheit geratenen Tradition dieser alten Volksmusikinstrumente. Dudelsack- und Drehleierspieler, aber auch Anfänger und Interessierte sind herzlich

zum Steirischen Treffen vom 26. bis 28. September 2003 auf Schloss Freiberg eingeladen. Es gibt Instrumentalkurse mit erfahrenen Referenten - für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie einen Tanzabend mit Bordunmusik. Bei Bedarf werden

auch Leihinstrumente zur Verfügung gestellt. Reichlich Zeit wird es auch für das gemeinsame Aufspielen und den Erfahrungsaustausch geben.

Information und Anmeldung:
Steirisches Volksliedwerk
Herdergasse 3, A-8010 Graz
Telefon: 0316 / 877 8767,
Fax 0316 / 877 5587
www.steirisches-volkslied-
werk.at
buero@steirisches-volkslied-
werk.at



Der Dudelsack soll wieder ins Rampenlicht rücken

Museumsforum Steiermark: Servicestelle für Regionalmuseen

Kulturgüter dürfen kein Sperrmüll werden

VON INGE FARCHER

Die Steiermark ist reich. Unter anderem auch an Regionalmuseen: Mehr als 230 Museen beherbergen für die Regionalgeschichte oft unersetzliche Kulturgüter, die dringend einer fachgerechten Erhaltung, Pflege und Lagerung bedürfen.

„Viele der kleinen Museen stehen vor dem Problem, dass wertvolle Stücke aus ihren Beständen in einem so schlechten Zustand sind, dass sie nicht in Ausstellungen gezeigt werden können.“ Mag. Gabriele Wolf, Leiterin des Museumsforum Steiermark, hat es sich zum Ziel gesetzt, hier Abhilfe zu schaffen. „Wir suchen mit den einzelnen Museen nach kostengünstigen Lösungen. Denn oft reichen schon kleine Investitionen aus, um zu akzeptablen Depotlösungen zu kommen. Ein großer Teil der Museumsobjekte fristet allerdings in ungeeigneten Räumlichkeiten ein sprichwörtliches Schattendasein: in nicht isolierten Dachböden, Kellerräumen oder notdürftig überdachten Unterständen. Damit werden Kulturgüter zu Sperrmüll degradiert.“

Servicestelle

Das Museumsforum Steiermark wurde 1998 gegründet und ist im Landesmuseum Joanneum beheimatet. Zu Gabriele Wolf, die vier Jahre lang als Einzelkämpferin Aufbauarbeiten geleistet hat, stieß dank eines St:WUK Projektes in diesem April noch Mag. Andrea Menguser. Zu den wichtigsten Aufgaben zählt die Beratung der Museen in fachlichen, gestalterischen und inhaltlichen Fragen, die beim Aufbau einer Sammlung, bei der Neugestaltung eines Museums oder auch im Museumsalltag auftauchen.

Regionalmuseen wurden, so Wolf, nicht ausschließlich für Touristen errichtet. „Sie sind auch für die Gemeindebewohner und

Unten: Die Fladnitzer Jugend steht auf die neue Audioguide-Führung durch „ihr“ Dorfmuseum.



alle der Region Verbundenen ein Ort der Erinnerung, der Begegnung und der Zukunft.“ Als erfreuliches Beispiel führt Wolf das Dorfmuseum Fladnitz im Raabtal an. Die dortige Leiterin Reingard Meier hat es mit ihrem „Audioguide Projekt“ verstanden, Identität zu stiften und einen Brückenschlag zwischen den Generationen zu schaffen. Wie in den großen Museen kann der Besucher mit einem Audioguide ausgerüstet, einen informativen Museumsrundgang erleben. Text und Sprache unterscheiden sich jedoch auffallend von den gewohnten Führungen. So beschreiben Zeitzeugen mit ihren eigenen Worten die ausgestellten landwirtschaftlichen Geräte, mit denen sie in ihrer Jugend noch gearbeitet haben. Sie beschreiben aber nicht nur deren Funktion, sondern geben auch Ein-

Mag. Gabriele Wolf und ihre Mitarbeiterin Mag. Andrea Menguser.

blick in die damalige Lebensweise. Produziert wurde die CD zusammen mit der 2a Klasse der Hauptschule Kirchberg an der Raab. Kreativität macht sich belohnt: Das Audioguide-Projekt wurde im Rahmen des europäischen Schüler-Wettbewerbes „Europa macht Schule“ mit einem Landes- und einem Bundespreis ausgezeichnet.

Einen weiteren Grundstein in Richtung Professionalisierung der regionalen Museen bilden die Weiterbildungsmaßnahmen des Museumsforum, die 1998 begonnen und aufgrund der starken Nachfrage intensiviert wurden. Bei der „Museumspraxis“ wurden bislang 479 Teilnehmer gezählt. In dieser Seminarreihe werden, von Fachleuten unterstützt, die wichtigsten Fragen und Probleme des Museumsalltages von Museumsmitarbeitern gemeinsam diskutiert und bearbeitet.

Kontakt:

Museumsforum Steiermark
Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz
Telefon: (0316) 8017-9440,
Fax.: (0316) 8017-9449,
E-Mail: gabriele.wolf@stmk.gv.at

Wie eine oststeirische Volksschulklasse die Graz 2003 - Ausstellung in Eggenberg erlebt

Der Turmbau zu Babel und der Stein von Rosetta

VON WALTRAUD POSCH

Von der Entstehung von Sprache und Schrift handelt die Graz 2003-Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“. Der Steiermark Report begleitete eine Volksschulklasse aus dem oststeirischen Flattendorf durch die Ausstellung.



Von der Keilschrift aus dem 4. Jh. v. Ch. bis zu modernen Schriften: Zehn oststeirische Volksschulkinder waren von der Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“ begeistert.

„Schau, das ist er!“ Andächtig flüstert der achtjährige Dietmar seinen Klassenkollegen zu. Fast sind die Kinder verleitet, ihre Nase direkt ans Glas zu halten, aber der Klang der Alarmglocken bleibt aus. „Ja, wirklich, so schön sieht er aus“, steigt Veronika in die Unterhaltung ein. Das Objekt der Faszination: eine Nachbildung des „Stein von Rosetta“, dessen Original im British Museum in London gehütet wird. Durch den Stein von Rosetta gelang es im 19. Jahrhundert, die ägyptischen Hieroglyphen zu entziffern. „1799 wurde er von den Soldaten Napoleons entdeckt“, erzählen die Kinder. „Dort steht derselbe Text in drei Schriften: Hieroglyphen, demotisch und griechisch. Deshalb konnte man die Hieroglyphen auch entziffern.“ „Das glaub ich nicht, dass diese Kinder erst in die zweite Klasse gehen“, wundert sich eine ältere Dame, die schon die ganze Zeit mitgehört hat. Die Kinder strahlen.

Eine Volksschulklasse aus Flattendorf bei Hartberg besichtigt die Ausstellung, aber trotz der ausgezeichneten Vorbereitungsarbeit bietet die Ausstellung noch viel Neues: Dass westliche Völker die ägyptischen Hieroglyphen fast 1500 Jahre lang nicht entziffern konnten. Dass Chinesen rund 4.000 Schriftzeichen können müssen,

um eine örtliche Tageszeitung lesen zu können, Japaner hingegen „nur“ etwa 2.000. Dass Chinesen und Japaner zwar eine ähnliche Schrift haben, aber eine komplett andere Sprache und so einander nicht verstehen können. Dass nur zwölf der rund 6.000 Sprachen der Erde mehr als 100 Millionen Sprecher haben - allen voran Chinesisch, das über eine Milliarde Menschen sprechen, und als Schlusslicht der „großen Zwölf“ Deutsch, das von 101 Millionen Menschen gesprochen wird.

Was ihnen am besten gefallen hat, fragt die Lehrerin Hildegard Posch zum Schluss. „Der Stein von Rosetta natürlich“, lautet die einhellige Meinung. Und Markus fügt hinzu: „Gott sei Dank bin ich gesund geworden.“ Erzählungen seiner Mutter zufolge soll der zuvor Erkrankte gesagt haben: „Wenn wir zur Ausstellung fahren, fahre ich mit. Egal, ob ich gesund bin oder nicht.“

Die Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“

Das Alte Testament gibt der Graz 2003-Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“ ihren Titel: Die Bibel erzählt, dass alle Menschen ursprünglich die gleiche Sprache hatten. Durch ihren Versuch, sich mit dem Bau eines bis in den Himmel reichenden Turmes

ein Denkmal zu setzen, zogen sie den Zorn Gottes auf sich. Sie wurden mit der Verwirrung ihrer Sprache bestraft. Auf einmal verstand der eine die Sprache des anderen nicht.

Die Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“ handelt von Ursprung und Vielfalt der Sprache. Zu sehen sind so berühmte Exponate wie das Gemälde „Turmbau zu Babel“ von Pieter Breughel oder der „Stein von Kanapos“, der für diese Ausstellung erstmals ägyptischen Boden verließ. Am Beispiel der Tanzsprache der Bienen wird exemplarisch auf die Kommunikation innerhalb der Tierwelt hingewiesen. In einer interaktiven Klanginstallation im Innenhof von Schloss Eggenberg können Besucher 37 Stahlstangen berühren, die jeweils einer über Satellit eingespielten Sprache der Welt zugeordnet sind. Der archäologische Teil ist ganz Ausgrabungen aus dem ehemaligen Mesopotamien, dem heutigen Irak, gewidmet.

Die Ausstellung „Der Turmbau zu Babel“ im Grazer Schloss Eggenberg ist ein Projekt von Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas. Sie ist bis 5. Oktober 2003 zu besichtigen. Für Schulklassen ist Voranmeldung nötig.

Information:

0316/583264-9502

oder

turbau.babel@museum-joanneum.at

Neue CD-ROM bringt Landeszeughaus direkt ins Wohnzimmer

Rüstkammer der Renaissance

Allen Geschichtsinteressierten, denen der Weg zum Landeszeughaus in Graz zu weit oder wie in diesen Tagen auch einfach nur zu heiß ist, kann ab sofort geholfen werden. Die neue CD-ROM bringt die mit 33.000 Objekten weltweit größte Sammlung an Harnischen, Helmen, Blankwaffen, Gewehren und Pistolen direkt ins Wohnzimmer.

Aber noch viel mehr als auf den umfangreichen Themenseiten werden in appetitlichen Info-Häppchen 400 Jahre Geschichte - vom ausklingenden Mittelalter über die Renaissance bis zur Neuzeit - serviert. Eine Vielzahl von Biografien, Portraits, Bildern und Filmen geben Einblick in das Leben und die Machtstrukturen der damaligen Zeit. Eine detaillierte Zeitachse mit allen Herrschern und Persönlichkeiten der jeweiligen Epochen dient als roter Faden durch die Zeitreise.

Egal ob man sich dafür entscheidet, den geschichtlichen Fakten oder den prägenden Persönlichkeiten und Herrschern auf den Zahn zu fühlen, mit einem Klick auf „M“ für Menü, ist man wieder bei der Inhaltsübersicht und kann neue Wege wie z.B. den digitalen, interaktiven Rundgang durch das

Das Cover der neuen CD-ROM.



Landeszeughaus einschlagen. Der Leiter des Zeughauses, Prof. Peter Krenn, führt höchstpersönlich mit detailreichen Erklärungen durch die einzigartige Sammlung. Der Blick des Betrachters gleitet von einem Objekt zum anderen: möglich macht es VGSTM, das sogenannte Virtual Guiding System. Wer den Rundgang beschleunigen will, kann sich vorwärtsklicken (der jeweilige Standort ist zusätzlich zur Panoramaansicht schematisch dargestellt) bzw. zwischen den fünf Stockwerken „hin- und herspringen“. In der Waffensammlung werden über 250 Waffen in Detailansicht gezeigt und ausführlich beschrieben. 130 Vir-

tual Reality Objekte lassen sich dreidimensional betrachten und beliebig zoomen.

Ausführliches Material zu Instrumenten, Musikbeispiele, Detailaufnahmen, Filme, Wissenswertes über Turniere, Feste, Speisen und Sitten sowie ein Glossar mit mehr als 1.000 Begriffen halten auch jene stundenlang vor dem Computer, die mit Waffen eigentlich nichts am Hut haben. Erhältlich ist die CD-Rom „Das Landeszeughaus in Graz“ überall im Buch- und Fachhandel sowie unter „www.usm.de“.

„Das Landeszeughaus in Graz“

ISBN-Nr.: 3-8032-2710-0

Preis.: 69 Euro

Musikalische Weiterbildung muss nicht teuer sein

Volksmusik-Stipendien zu vergeben

Wer sich weiterbildet, hat die Nase vorn - so auch beim Singen und Musizieren, denn auch Musikanten brauchen dann und wann neue Musikstücke und so manche Hilfe beim Singen und Musizieren. Zurzeit verbringen wieder etliche Familien, Kinder und Jugendliche ihre freien Tage auf Volksmusik-Ausbil-

dungswochen, um gemeinsam mit anderen Sängern und Musikanten zu musizieren, neue Instrumente auszuprobieren, das eigene Repertoire an Liedern und Musikstücken auszubauen und neue Kontakte zu knüpfen.

Doch die vielen Freizeitaktivitäten belasten das Familienbudget oft sehr stark. Das

Steirische Volksliedwerk bietet hier Hilfe an: Kinder und Jugendliche, die in diesem Jahr an Volksmusik-Ausbildungswochen teilnehmen bzw. teilgenommen haben, können im Steirischen Volksliedwerk um Stipendien, die bis zu einem Drittel der Kursbeiträge ausmachen, ansuchen. Die Aktion „Volksmu-

sik-Stipendien“ wird durch die Unterstützung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz sowie des Veranstalterverbandes Österreichs ermöglicht.

Die Antragsformulare können im Steirischen Volksliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, Tel. 0316 / 877 2660 oder per E-Mail: bue-ro@steirisches-volksliedwerk.at angefordert werden.



Noch einer, der sich in die Pension verabschiedet hat - Hofrat Dr. Hellmuth Wippel.

Seit dem 1. August ist auch sein Sessel verwaist - der langjährige Leiter der Fachabteilung 13 C - Naturschutz, Hofrat

Dr. Hellmuth Wippel hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Dem stets lebenswürdigen, entgegenkommenden und überaus kompetenten Freund Hellmuth alles Gute für seine Pensionsjahre. In die Reihen der Ruhestands-Aspiranten unter den Dienststellenleitern werden sich noch einige prominente Persönlichkeiten aus dem Landesdienst in diesem Jahr einfügen. So lässt der oberste ländliche Wegebauer in der Steiermark, Dipl.-Ing. Anton Kürschner ebenfalls bereits Pensionierungsgedanken laut werden.

Mit der Steiermark als Geburtsland kann er zwar nicht dienen, aber aufgewachsen ist er in der Grünen Mark und deswegen auch heute noch im fernen Wien bekennender Steiermark-Freund. Nicht deswegen allein verlieh Landeshauptmann Waltraud Klasnic Parlamentsvizektor Dr. Sigurd Bauer, der auch noch dazu Vorstandsmitglied des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften ist, das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark. Dr. Bauer hat sich gerade in seiner wichtigen Funktion im Parlament große Verdienste für die Steiermark erworben.

LH Klasnic mit Direktor Dr. Sigurd Bauer und seinem Grazer Amtskollegen Dr. Heinz Anderwald.



Foto: Fischer



Foto: Dusek

Ferdinand Gogg sagte nach 3.500 Diensten Adieu.

Nach 32 Jahren, sechs Monaten und 21 Tagen oder 3.500 Diensten sagte der langjährige Burgportier Ferdinand Gogg an einem heißen Juli-Sonntag Adieu. Der gebürtiger Mooskirchner hat

te seinen Dienst in der Landesregierung als Heizer vor 42 Jahren angetreten und war seit 1. Jänner 1971 als Burgportier tätig. Der Turnus - 24 Stunden im Dienst, 48 Stunden Freizeit - wurde nur von

Urlauben und Krankenständen unterbrochen. Der zweifache Großvater, begeisterte Jäger und deklarierte GAK-Anhänger wurde auch von Landeshauptmann Waltraud Klasnic verabschiedet. Sie dankte sich bei einer Feier in ihrem Büro bei Ferdinand Gogg für seine jahrzehntelangen treuen Dienste mit Requisiten, die keinem Weidmann fehlen sollten - einer Jagdmessergarnitur und einem Flachmann.



Die beiden neuen Pressesprecher in Regierungsbüros: Mag. Christa Höllhumer und Rene Kronsteiner.

Eine - Mag. Christa Höllhumer - ist bereits bei Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploeder seit zwei Monaten im Amt, der andere - Rene Kronsteiner - tritt dieses per 1. September bei LH-Stv. Mag. Franz Voves an. Beide haben sich als neue Pressesprecher das gemeinsame Ziel gesetzt, das mediale Image ihrer Auftraggeber auf Hochglanz zu polieren. Mag. Höllhumer, eine gebürtige Oberösterreicherin, kommt aus der Kulturabteilung, Rene Kronsteiner hat sich bereits als Sprecher des SPÖ-Landtagsklubs seine Sporen (und Achtungserfolge) verdient.



Der deutsche Pensionsexperte Univ. Prof. DDr. Bert Rürup wurde am 5. August von Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Steiermark geehrt. Rürup, der als Berater der



Foto: Dusek

Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Brigitte und Bert Rürup sowie Landesrat Hermann Schützenhöfer in der Grazer Burg.

Landes-Personalabteilung auch als einer der „Geburtshelfer“ der steirischen Pensionsreform 2002 gilt, lobte das neue Pensionssystem der Landesbediensteten als „Revolution auf leisen Sohlen und Paradebeispiel für eine moderne Reform“. Rürup kennt die Steiermark aber nicht nur im beruflichen Kontext: Er urlaubt seit zehn Jahren in Bad Waltersdorf. „Das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark ist der erste Orden, den ich bekommen habe. Das freut mich ganz besonders, weil die Steiermark seit einigen Jahren zu einer zwei-

ten Heimat geworden ist. Es ist ein kulturell, klimatisch und auch kulinarisch gesegnetes Land, das ich immer wieder gerne besuche.“

Seit vielen Jahren ist Rürup Österreich verbunden, so lehrt er seit 1988 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der TU Wien, der Universität sowie der Wirtschaftsuniversität Wien. Von Dezember 1995 bis November 1997 war er pensionspolitischer Berater des österreichischen Sozialministeriums zur Vorbereitung der Pensionsreform 1997.



Foto: Pachernegg

Dr. Vaira Vike-Freiberga war von den Lipizzanern sichtlich angetan.

Als 111.612er Besucher hat Mitte Juli die lettische Staatspräsidentin Prof. Dr. Vaira Vike-Freiberga im Zuge ihres Steiermark-Aufenthaltes die steirische Landesausstellung „Mythos Pferd“ beehrt. Nach einem Gestütsrundgang mit dem

Geschäftsführer der Spanischen Hofreitschule Dr. Werner Pohl samt Kuttschenfahrt zu den Gestütsaußenstellen führte Dr. Ernst Lasnik, wissenschaftlicher Leiter von „Mythos Pferd“, die lettische Delegation durch die Ausstellung.



Foto: Dusek

(v.l.n.r.) Rektor Dr. Lothar Zechlin, LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder, Dr. Petra Verdino, LH Waltraud Klasnic und Bundesrat Prof. Dr. Herwig Hösele vor dem Meerscheinschlössl.

Das Interesse für Naturwissenschaften wurde der Grazer Chemikerin Dr. Petra Verdino sozusagen in die Wiege gelegt: ihr Vater, Dr. Heiner Verdino, ist selbst Chemiker, ihr Onkel Pharmazeut. Nicht nur die Matura, sondern auch ihr Chemiestudium und das Doktoratsstudium hat sie mit Auszeichnung abgeschlossen.

Diese exzellenten Leistungen wurden am 15. Juli mit einer Sub-Auspiciis-Promotion im Grazer Meerscheinschlössl be-

lohnt. Landeshauptmann Waltraud Klasnic hielt in Vertretung von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil die Festrede.



Foto: Frankl

LR Dipl.-Ing. Herbert Paierl und der Marschall von Lublin Mag. Henryk Makarewicz in der Grazer Burg.

Alice Harnoncourt ist seit kurzem Trägerin des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark. Für ihre Verdienste als Künstlerin und Managerin ihres Gatten Nikolaus Harnoncourt, mit dem sie heuer die Goldene Hochzeit gefeiert hatte, wurde sie von Landeshauptmann Waltraud Klasnic anlässlich eines Styriarte-Konzertes in der List-Halle ausgezeichnet. Erst durch Alice Harnoncourt habe sich „der musikalische Kosmos des großen Dirigenten Nikolaus Harnoncourt unverzichtbar gerundet, indem sie die Anforderungen ihres Berufes und der Familie so souverän meisterte“, betonte LH Klasnic in ihrer Laudatio.

In der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und einzelnen polnischen Regionen, in diesem Fall mit der Wojewodschaft Lublin im Osten Polens, wurde ein weiterer Meilenstein gesetzt. Kürzlich unterzeichneten Wirtschaftslandesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl und der Marschall von Lublin, Mag. Henryk Makarewicz als Leiter einer Delegation im Weißen Saal der Grazer Burg eine Kooperationsvereinbarung. Vor der

Landeshauptmann Waltraud Klasnic zeichnet Alice Harnoncourt aus.



Foto: Kolaric

Beeindruckend ist die Zwischenbilanz, die Tourismuslandesrat Hermann Schützenhöfer zur Halbzeit der steirischen Landesausstellung 2003 ziehen konnte. Mit mehr als 140.000 Besuchern liegt „Mythos Pferd“ an dritter Stelle des Rankings der bislang erfolgreichsten Landesausstellungen. An die 5,6 Millionen Euro Umsatz hat die Landesausstel-

lung von Mai bis Juli der Region beschert. Die Nächtigungen sind bis zu 60 Prozent gestiegen. Bereits am 65. Ausstellungstag konnte Schützenhöfer die Wienerin Andrea Schuster als 100.000ste Besucherin begrüßen. „Wenn dieser Trend sich fortsetzt, dann werden wir unser Ziel von 200.000 Besuchern übertreffen.“



Foto: Pachernegg

Unterzeichnung hatte Landeshauptmann Waltraud Klasnic die Delegation und den Hauptinitiator der „steirisch-polnischen Freundschaft“, den polnischen Honorarkonsul und Landesamtsdirektor a. D. Dr. Gerold Ortner empfangen.

v.l.n.r. Dr. Manfred Glawogger, Landesrat Hermann Schützenhöfer, die 100.000sten Besucher Andrea und Bruno Schuster mit ihren Kindern Max, Ralf und Klaus sowie Bürgermeister Franz Buchegger.

Weblogs: Hierzulande noch ziemlich unbekannt, aber international auf Erfolgskurs

Das sind die Trends der e-Communications

REDAKTIONELL BEARBEITET
VON INGE FARCHER

Auszüge eines Vortrages von Markus Pirchner, Geschäftsführer der Agentur „future bytes“, gehalten im Rahmen des zweiten PRVA-Süd-Treffens des österreichischen Public Relations Verbandes am 3. Juli im Steirischen Presseclub.

Vorauszuschicken ist, dass hier keineswegs Vollständigkeit angestrebt oder auch nur so getan wird, als sei diese im Rahmen eines Vortrages erreichbar. Ziel ist es, von diesem Streifzug durch die Trends der e-Communications ein paar interessante Beutestücke mitzubringen. Auf zwei der zahlreichen Themenparks soll im folgenden besonders eingegangen werden: zum einen auf die Individualisierung und Personalisierung und zum anderen auf die Kooperation und Kollaboration.

I) Individualisierung und Personalisierung

Zunächst zur Personalisierung. Online-Medien, Online-Marketing und Online-Relations haben in den vergangenen Jahren zunehmend die kommunikationsorientierte Sicht von „e-Communications“ adoptiert. „One size fits all“, so weit herrscht Einigkeit, ist nicht das Motto eines Erfolg versprechenden Businessmodells oder Kommunikationsdesigns im Internet. Dialog-/Zielgruppen-Differenzierung und -Segmentierung bis hin zur 1:1-

Dr. Heinz Fischer, Steirischer Presseclub,
Markus Pirchner, future bytes und
Mag. Inge Farcher, PRVA Süd.

Foto: Landespressediens



Kommunikation steht insbesondere bei Marketing und Public Relations hoch im Kurs.

Bei den Medien ist die Offline-Situation etwas uneinheitlicher: Bei Massenmedien ist - ganz nach Globalisierungsprinzip - die Reichweite die verlockende Größe, während Fach- und Special-Interest-Magazine die Zielgruppenpenetration forcieren.

Online jedoch setzen viele Medien im Positionierungswettbewerb um „die User“ auf Personalisierung. Dank datenbankgestützter Content-Management- und User-Verwaltungssysteme ist das Angebot personalisierter, d.h. auf ein individuelles Bedarfsprofil zugeschnittener Informationskompilationen relativ einfach zu verwirklichen.

Kaum ein ernst zu nehmender Anbieter (egal ob Medien, Waren oder Dienstleistungen) unterhält heute eine Internet-Präsenz ohne zumindest die rudimentäre Möglichkeit einer selektiven Nutzung für den User bereitzustellen. (Einschränkend sei hinzugefügt, dass dies natürlich nur ab einer gewissen Größe und Finanzkraft sowie bei größeren Volumina des Informationsangebotes sinnvoll ist.)

In der einfachen Version kann der registrierte Benutzer sich eine den eigenen Interessen konforme Auswahl aus dem Gesamtangebot per „point&click“ zusammen stellen und diese bei Bedarf ebenso einfach ändern. Nach dem Login werden in der Folge dann nur noch die Daten aus den definierten Bereichen zur Verfügung gestellt oder als personalisierter Newsletter an den Adressaten geschickt.

Raffiniertere Systeme analysieren das User-Verhalten (User-Tracking) und versuchen auf der Basis komplexer Algorithmen herauszufinden, woran dem Benutzer gelegen ist. Häufig zitiertes und wohl nach wie vor bestes Beispiel ist der Online-Händler Amazon. Registrierten Benutzern stellt das System auf Basis der bisherigen Käufe (und Bewertungen) eine Website mit Inhalten zusammen, das dem erstellten Userprofil entspricht. Aber auch nicht registrierte Besucher der Amazon-Website bekommen keineswegs eine standardisierte Website vorgesetzt (außer sie landen zum ersten Mal dort oder haben die Cookie-Funktion des Browsers abgeschaltet). Auf der Basis der aufgerufenen Artikel der aktuellen und früherer „sessions“ wird - weitgehend unbemerkt vom User - ein Profil erstellt, das für künftige Selektionen heran gezogen wird.

Personalisierung ist aber auch z.B. bei Newslettern ein Gebot der Stunde. Die Wirkung anonymer Standardaussendungen ist weitaus geringer als jene Newsletter, die eine auf Dialog-/Interessengruppen zugeschnittene Zusammenstellung von „content“ enthalten und überdies persönlich adressieren.

Welche Möglichkeiten aber haben KMUs, Non-Profit-Organisationen, Alternative Medien, deren finanzielle Decke in der Regel weit niedriger ist? Personalisierung von Websites ist in einer einfachen Ausführung mit Low-Cost- oder No-Cost-CMS (auf OpenSource-Basis) durchaus verwirklichtbar, nur sollte man sich keine Wunder erwarten. Für die meisten Zwecke sollten diese Lösungen aber ausreichend sein. Noch simpler geht es über eine zielgruppenorientierte Strukturierung der Website (z.B. nach allgemeinen Besu-

chern, registrierten Usern, Geschäftspartnern) und/oder authentifiziertem Zugang (User-ID/Passwort) zu geschützten Bereichen.

Auch für personalisierte Newsletter gibt es günstige Lösungen aus der Open-Source-Welt, die vom Funktionsumfang manchmal bis an teure, professionelle Lösungen heranreichen, wenn auch nicht in den letzten Feinheiten. Auch hier gibt es als Sparvariante den Ausweg, für die wesentlichen Dialoggruppen eigene Newsletter zu gestalten; auf die persönliche Anrede wird man aber in diesem Fall meist verzichten müssen (v.a. wenn man nicht in der Lage ist, selber die Macros und Skripte zu schreiben, die dies leisten könnten.)

Individualisierung

„On the Internet, nobody knows you're a dog“. Ein häufig zitiertes Bonmot, das den Umstand veranschaulicht, dass man im Internet nie mit Sicherheit sagen kann, mit wem man es zu tun hat. Da es sich bei e-Communications um ein mehrfach vermitteltes Kommunikationssystem handelt, gibt es keine „garantierten Identitäten“. Im Normalfall kann man lediglich feststellen, von welcher IP-Adresse die erhaltenen Daten stammen. Das erlaubt zwar Rückschlüsse auf den Rechner, falls es sich um eine fixe und nicht um eine dynamisch zugewiesene IP-Adresse handelt. Aber auch im günstigen Fall wissen wir nicht, wer an diesem Computer gesessen und uns z.B. eine E-Mail geschickt hat. Und wenn ein halbwegs gewitzter Hacker oder Cracker am Werke war, dann sind Absender, IP-Adresse und auch die an sich eindeutige MAC-Adresse der Netzwerkkarte „frisirt“.

Anonymität war und ist nicht nur bei Hackern ein nachvollziehbarer Wunsch, sondern auch bei all jenen „Normalusern“, denen die Kontrollierbarkeit der eigenen Internet-Aktivitäten (und jeder Handstrich hinterlässt eine Datenspur) ein Dorn im Auge ist. Der „gläserne, ge-logfilete Surfer“ ist kein Hirngespinnst.

Andererseits geht es vielen Usern gegen den Strich, ständig im Bewusstsein zu leben, die abermillionen anderen Internetuser könnten glauben, man sei ein Hund. Sie wollen aus der undifferenzierten Masse der Newsgroups, Mailinglists, Online-Foren und Communities heraustreten, wo sie nur eine Stimme unter zahllosen anderen sind. Sie wollen Profil gewinnen und Profil zeigen. Sie wollen als wahrnehmbare Individuen im Netz existieren.

Interessanterweise ist das ein Bedürfnis, das sich schon seit vielen Jahren - „viel“ im Internet-Maßstab - manifestiert und für das auch ebenso lange schon die technischen Mittel entwickelt worden sind. Mitte der 90er-Jahre äußerte sich das in Form von unzähligen „privaten Homepages“, auf denen Höchstpersönliches, Privates bis zum Bild der Katze verewigt wurden. Digitale Pendanten zu den Familienfoto-Alben, den in Baumrinden, Park- und Schulbänke geschnitzten Initialen. Genauso beliebt, genauso sinnvoll. (Willkürliches Beispiel: <http://members.aon.at/resurrection>).

Blogs

Im Vergleich dazu ist eine andere Form des individuellen Ausdrucks von unvergleichlich größerer Relevanz: Weblogs, kurz: Blogs. Obwohl Blogs ebenfalls seit

der Mitte der 90er-Jahre existieren, also seit den Boom-Zeiten der privaten Homepages, machen sie erst jetzt, seit etwa einem Jahr - und in unseren Breiten eigentlich noch gar nicht - Furore. Dies hat eine Reihe von Gründen: etwa die Kommerzialisierung des Internet (inklusive Dot.Com-Hype und Dot.Bomb-Katzenjammer), die es schaffte, einen Großteil des Aufmerksamkeitspotenzials zu binden, die Informationsexplosion, die einen erheblichen Anteil verfügbarer Energien für die erforderlichen Suchanstrengungen absorbierte; und, last but not least, die späte Entwicklung nutzbarer Blog-Technologien.

Höchste Zeit zu erklären, was Blogs (Weblogs) sind: Entstanden sind sie aus den persönlichen Notizen, Kommentaren und Linksammlungen, die ambitionierte und z.T. enthusiastische ZeitgenossInnen auf ihren Webpages publizierten und in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen aktualisierten. Rebecca Blood, eine Bloggerin der ersten Stunde, beschreibt den Wegdegang des Weblogging in ihrem Buch „The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Weblog“, in dem sie auch eine Typologie von Weblogs entwickelt.

Heute stehen den Bloggern wesentlich ausgereifere technische Voraussetzungen zur Verfügung, die es ihnen erlauben, sich ganz auf das Abfassen ihrer Notizen, Links, Hinweise, persönlichen Überlegungen, Fakten usw. zu konzentrieren. Den Rest - das Publizieren als Webpage und als RSS-Feed - besorgen die Weblog-Editoren. Das sind entweder eigenständige Applikationen (auf dem eigenen Server; z.B. MovableType) oder Webservices, die man „anmieten“ kann (z.B. Userland.com, Blogger.com und viele andere).

2,5 Millionen

Die niedrige technische Hürde mag einer der Gründe dafür sein, dass sich Blogs derzeit wie eine Seuche ausbreiten. Zur Orientierung eine Zahl: Derzeit gibt es schätzungsweise 2,5 Mio aktive Weblogs! Die ca. 120-160.000 newsgroups und etwa ebenso viele Mailinglists nehmen sich daneben ziemlich zwergenhaft aus. Sicherlich werden viele Blogger ihre Weblogs wieder einmotten, sobald der Reiz des Neuen, des „Dabei-Seins“ sich verflüchtigt hat. Aber es gibt daneben eine weitere starke Motivation: ein eigenes Areal im Internet zu besitzen, dessen inhaltliche Gestaltung - „personal expression“ - allein dem Blogger obliegt, ein Bereich, in den - „ego-boost“ - niemand anderer hineinreden kann. Ein Mini-Königreich, ein Paradies der Individualisierung.

Es wäre aber verfehlt zu glauben, dass Weblogs eine Spielwiese der Ego-Trippler, Narzissten, hemmungslosen Nabelbeschauer sind und keinerlei Nutzwert besitzen. Weblogs sind zweifellos sehr subjektive Stellungnahmen und Selektionen, und bei einigen schimmert auch ein gerüttelt Maß an gepflegtem Ego durch. Aber Subjektivität heißt nicht, dass die Fakten, Meinungen, Hypothesen und Beobachtungen, die in den Weblogs publiziert werden, nicht auch von enormer Relevanz sein können.

Informationen, die man sich ansonsten aufwändig hätte suchen müssen, Linkverweise auf wertvolle Informationsquellen, Blickwinkel, die man von offiziellen Ressourcen nicht geboten bekommt - all das und vieles mehr findet man in Weblogs zuhauf. Weblogs können durchaus journalistische Qualität besitzen, ohne

von einer herausgeberischen Linie und einem verlegerischen Apparat sanktioniert zu sein. Während des Irakkrieges haben etwa der CNN-Reporter Kevin Sites und der Iraker Salam Pax Berichte aus der Kriegszone in Form von Weblogs geschickt. Da sie nicht „embedded“ waren, fielen die Reports z.T. ziemlich ungeschminkt aus.

Warblogging ist aber nicht die einzige Form, in der diese neue Technologie eingesetzt wird. Es kristallisieren sich in rascher Folge spezifische Anwendungsformen heraus, die sich vor allem um Fachthemen und -bereiche gruppieren, z.B.:

- * Knowledge Weblogs, sogenannte „klogs“, die sich mit Fragen des Knowledge Management und der Situation von „Wissensarbeitern“ befassen

- * Law Weblogs, auch als „blawgs“ bezeichnet, die sich um Rechtsaspekte drehen

- * Business Weblogs (noch ohne griffiges Kürzel), ein noch vager, wenig ausdifferenzierter Bereich, in denen die unterschiedlichsten Anwendungen von Weblogs in und für Unternehmen erprobt werden.

Da Weblogs noch im Experimentalstadium sind, ist damit zu rechnen, dass weitere Sonderformen auftauchen werden.

Politblogs

Dass Blogs keineswegs ein Gimmick für den Online-Jahrmarkt der Eitelkeiten sind, zeigt sich daran, wie ernst sie von Medien, Politik und Wirtschaft genommen werden. Weblogs sind nicht nur häufig Gegenstand der Berichterstattung so renommierter Medien wie New York Times, Washington Post, CNN etc. Manche

dieser Medien benutzen Weblogs als eigenständige Kommunikationskanäle. So hat unlängst die BBC 68 Weblogs zu einer breiten Palette von Themen installiert.

Gleichermaßen werden Weblogs zunehmend auch von Unternehmen, v.a. internet-affinen wie etwa Macromedia, für den Informationstransfer genutzt. Diese Weblogs ähneln mehr Broadcastmedien, die aber durch den personalisierten, individualisierten Absender - als solcher fungiert ein Mitarbeiter, nicht das „anonyme“ Unternehmen - weit mehr Akzeptanz und Glaubwürdigkeit erzielen, als dies ein herkömmlicher Newsletter vermöchte.

Blogs machen auch vor der Welt der Politik nicht Halt: Einige US-amerikanische Kommentatoren behaupten bereits, dass Politblogs eine entscheidende Rolle bei den kommenden Wahlkampagnen zur US-Präsidentschaft spielen werden. Es finden sich auch schon etliche Weblogs von Präsidentschaftskandidaten und US-Senatoren. Ob dies ein kurzfristiger Hype ist oder fixer Bestandteil im Arsenal der politischen Propaganda, wird sich weisen. Für Österreich wage ich allerdings die Prognose, dass wir noch eine Weile auf ein Schlüssel-Blog warten werden müssen.

II) Kooperation und Kollaboration

Das Zusammenwirken ist einer der Grundfaktoren von Vernetzung. Das zieht sich von der Einigung auf gemeinsame Protokolle, die den effektiven Datentransfer zwischen Computern garantieren, über die Informationsverknüpfung mittels Hyperlinks (dem Funktionsprinzip des World Wide Web) bis zu netzbasierten Applikationen, die - oft in Echtzeit - die direkte

Zusammenarbeit ohne geografische Beschränkungen ermöglichen.

Einige dieser Anwendungen wurden schon erwähnt, etwa Content Management Systeme, mit denen kollektiv, in definierten Rollen und mit einem mitunter sehr differenzierten Workflow-Management Inhalte für Internet und Intranet generiert werden. Auch Weblogs eignen sich für kooperative Entwicklungen, etwa im akademischen Bereich, wo sie u.a. für die Strukturierung wissenschaftlicher Arbeit eingesetzt werden.

Online-Videokonferenzen sind ein bereits etabliertes Kooperations-Tool, das aufgrund des technischen und finanziellen Aufwandes vorwiegend auf den Einsatz zwischen größeren Unternehmen, Organisationen und Institutionen beschränkt ist. Größere Verbreitung genießen die verschiedenen „Instant-Messaging“-Lösungen, die nicht nur den unmittelbaren Austausch von Informationen unterstützen, sondern auch Funktionen für das gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten unterschiedlichster Art bereitstellen. Die Bandbreite reicht hier von Enterprise-Level Groupware bis hinunter zu kostenlosen, werbe-finanzierten Applikationen wie ICQ, einem Programm der Kategorie „Instant Messaging“. Letzteres setzen wir in unserer Agentur für die Akut-Kommunikation mit unseren Partnern ein, v.a. wenn die Kommunikation sinhalte protokolliert werden sollen. Kritische Inhalte werden mittels Datenverschlüsselung für Unbefugte unzugänglich gemacht.

Wiki

Zum Abschluss soll noch ein Kooperations-Tool vorgestellt werden, das seit

Mitte der 90er-Jahre (1995) ein weitgehend unbeachtetes Dasein fristete. Jetzt aber scheint die Zeit reif zu sein für: Wiki (Web).

Wiki ist Hawaiianisch und bedeutet „schnell“. Das charakterisiert diese Web-Applikation auch in treffender Weise. Wikis sind Websites, die von jedem Browser aus geändert und erweitert werden können, auch bereits bestehende Einträge, die von anderen Personen stammen. Dazu sind weder HTML- oder Webdesign-Kenntnisse nötig noch ein FTP-Zugang zum Server (da keine Dateien transferiert werden müssen). Änderungen und Hinzufügungen sind so einfach auszuführen wie in einer herkömmlichen Textverarbeitung.

Da das technische Konzept keine Einschränkung (sieht man von einer eventuellen Registrierungspflicht für den Zugang zum Wiki ab) des Zugriffs auf den Content auferlegt, wären Missbrauch und Zerstörungslust Tür und Tor geöffnet. Angesichts dessen, was sonst so im Internet passiert, in den Chatrooms und Foren, was von Crackern, Hackern und Virenprogrammierern angestellt wird, würde das nicht weiter verwundern.

Es ist jedoch genau das Gegenteil der Fall. Wikis funktionieren (natürlich nicht alle gleich gut), d.h. es kommt zu einem Zugewinn an Information, Einsicht, Wissen. Der Gemeinwohl-Ansatz liefert letztlich den größten Gewinn für jeden Einzelnen. Wikis eignen sich klarerweise nicht für jeden Zweck: Eine Unternehmens-Website würde nicht zuletzt aufgrund der bestenfalls rudimentär vorhandenen Designmöglichkeiten als Wiki nicht lange bestehen können. Dagegen

sind Wikis z.B. im Intranet ein sehr nützliches Instrument für Wissensarbeiter, für Entwickler- und andere Teams, für Projektmanagement usw.

Auch im Falle der Wikis kommt es - wie bei den Weblogs, location based services usw. - letztlich darauf an, wie weit uns unsere Fantasie und die Befähigung zur Vision trägt.

Schlussbemerkung

Es ist in den vergangenen Jahren, nach dem bitteren Ende der Dot.Com-Hysterie, Nüchternheit, ja Pessimismus eingekehrt, was die Einschätzung der Nützlichkeit elektronischer Netze für die Kommunikation betrifft. Positive Auswirkung der „Depression“, so scheint mir, ist die Rückbesinnung darauf, wem das alles nützen und dienen soll, nämlich den Menschen - und nicht einem abstrakten shareholder value oder einem „Fetisch Technologie“.

Diese Behauptung beruht nicht etwa auf Gefühlsduselei, sondern leitet sich aus der Interpretation beobachtbarer Ent-

wicklungen ab: Orientierung an den Bedürfnissen konkreter User (Nutzen), Bereitschaft zur Kooperation (deren Ergebnis sehr wohl dem individuellen Zueginn dienen darf), Wahrnehmbarkeit der Individuen.

Es lohnt, wie es scheint, die Hoffnung nicht aufzugeben, dass das Internet vielleicht doch noch zu dem wird, was man uns versprochen hat und was wir uns davon versprochen haben.

Literatur

Burkart, Roland: „Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft.“, UTB, 4. Aufl. 2002

Faßler, Manfred: „Netzwerke“, UTB, 2001

Sauvant, Nicola: „Professionelle Online-PR“, Campus Fachbuch, 2002

Mocker, Helmut und Ute: „Handbuch E-Communication. Grundlagen. Praxisbeispiele. Szenarien“, Datakontext, 2001

Blood, Rebecca: „The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Weblog“, Perseus Pub., 2002

Leuf, Bo und Ward Cunningham: „The Wiki Way“, Addison-Wesley Professional, 2001

Links

<http://www.weblogs.com/>, www.userland.com, radio.userland.com - **Blogging Services von Userland**

www.blogger.com - **Blogging Service von Google**

<http://www.technorati.com/> - **Blog-Suchmaschine**

<http://dijest.com/bc/> - **BlogCount - Wie groß ist die Blogosphere**

<http://www.wiki.org/> - **Über Wiki Web**
<http://www.openwiki.com/ow.asp?WikiSites> - **Auflistung von Wiki Sites**

<http://web.icq.com/> - **Kostenloses Instant Messaging Tool**

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Monika Klampfl-Kenny, Dipl.-Ing. Anita Mogg, Mag. Waltraud Posch, Yvonne Rieser, Mag. Christian Theiss

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier